

Halleische Zeitung. Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 279.

Halle, Montag, 18. Juni 1894.

186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernschreiben.)

Bunzlau, 17. Juni. Gegenüber anderweitigen Mitteilungen wird von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß von den 174 Mitgliedern des Annates der hiesigen königlichen Waisen- und Schulanstalt sich 56 in Folge von Durchfällen und dem damit gewöhnlich verbundenen Begleiterkrankungen in ärztlicher Behandlung beziehungsweise Beobachtung befinden.

Tropfen, 17. Juni. In zahlreichen Gemeinden ist Kohlenwasser eingedrungen, 3 Weichhülser sind bereits vergessenen, die Eisenbahn hat seitdem infolge dessen gestoppt. Das Kohlenwasser der Erde erstreckt 4 Meter über Null, die Brücken in Karmin, Darlau und Staßfina sind gefährdet und die Kommunikation unterbrochen.

Wien, 17. Juni. Eine heute Vormittag von etwa 200 Theatralen besetzte Halle freier Himmel im Bereiche des Schlosses abgehalten. Volkserhebung wurde wegen häufiger Anfälle eines Nerven gegen die Regierung politisch aufgelöst.

Wien, 18. Juni. Die meisten hiesigen Blätter besprechen das Attentat gegen Crispi mit den Ausdrücken der warmsten Sympathie für den großen Staatsmann.

Neapel, 18. Juni. Das Begräbniß Nicotras fand gestern Nachmittag unter imposanter Beteiligung statt. In der Beerdigung beteiligten sich ein Vertreter des Königs und viele Abgeordnete, der Kriegsminister, Vertreter der Regierung, zahlreiche Deputationen von Provinzen und Gemeinden, sowie die Behörden der Stadt Neapel und Salerno.

Rom, 18. Juni. Die „Riforma“ bemerkt entzückt, daß in Sizilien, besonders in Palermo, wie gewöhnlich römische Mysterien andeutend, schwere Unordnungen und Tumulte ausgebrochen seien.

London, 18. Juni. Der Bismarck-Feind Stuttgart wurde von dem Schwedischen Herra geschleppt und Nachmittags fest gemacht, er feste unerschütterlich seine Weite fort.

Wien, 18. Juni. (8 Uhr 30 Minuten Vormittags.) Heute früh 3 Uhr fand in einem Saal der Rue Royal eine gewaltige Explosion statt. Das gesamte Innere des Saales wurde zerstört, die benachbarten Häuser fast zerstört, die Straße ist mit Trümmern bedeckt.

Madrid, 17. Juni. Ministerpräsident Sagasta gab im Senate die Erklärung ab, daß er aus der Annahme des Handelsvertrages mit Deutschland eine Kabinetsfrage mache und die Alternativen zwischen seinem Rücktritt pp. und der Aufhebung der Cortes stelle.

Sozialdemokratie und Antisemitismus.

Eine geheime Sitzung der in Berlin anwesenden sozialdemokratischen Abgeordneten, zu der auch Vertrauenspersonen aus der Stadt mittels eingeschriebenen Briefes geladen waren, soll, der „Lactaria“ der „Citron“ zufolge, am Mittwoch Abend im Bureau des Parteivorstandes unter dem Vorhange des Abends Auer stattgefunden haben.

Die antisemitischen Reaktionen haben einen Umfang angenommen, der eine direkte Gefahr für die Weichhülseraktion der sozialdemokratischen Partei bedeuete. Man muß sich darüber endlich ein Mal klar werden, was dagegen zu thun sei.

beiwelt, was sie bewoende. Bei den letzten Reichstagswahlen habe man auf 30 bis 35 sozialdemokratische Abgeordnete gerechnet, der Grund, daß der Erfolg so geringe gewesen sei, sei darin zu erblicken, daß ein großer Teil der sozialdemokratischen Wähler zu den Antisemiten übergegangen sei.

Nach Webel ergriff der Vertrauensmann Rafischer (Israelit) das Wort, wogegen meine, der Rücktritt der jüdischen Genossen von den Parteigenossen werde verhängnisvoll sein, als alle Anti-Semiten der Welt.

Daß der „W o r t a r“ natürlich mit gewaltigem Geschrei die ganze Sache als plumpe Verhöhnung bezeichnet und mit allerlei Phrasen sich um die Angelegenheit herumdrückte, verurteilt ich eben so selbstverständlich wie der Umstand, daß dieses sogenannte „Dementi“ von der Presse mit einer starken Dosis Mißtrauen aufgenommen wird.

Die „Kreuzzeitung“ läßt sich folgenmaßen über die Affäre aus:

„Ob der von der „Staatsbürger-Zeitung“ veröffentlichte Bericht über eine Geheimkunft der sozialdemokratischen Parteiführer und ihrer Vertrauensmänner den Thatsachen entspricht oder eine Verhöhnung bedeutet, wird sich, der Natur der Sache nach, mit Sicherheit kaum feststellen lassen.“

Wohl mag es den Herren Webel, Liechfeld u. s. w. mit ungemäßigter Begeisterung, wenn sie leben, in welchem Maße Juden in der Partei die Oberhand gewinnen.

Die Sineser und Genossen können reden und thun, was sie wollen, ernstlich getadelt werden sie von dieser Presse nie. Nicht weniger nur die Behandlung, die diesen Herrn und die einem Contrabandier oder Centrumsmittler zu Theil wird, wenn der liberale Unwille durch sie erregt ist.

Ein Attentat auf den italienischen Ministerpräsidenten.

Mit ernstlichen, feierlichen Worten bat noch kürzlich Crispi von Italiens Volk und Volkvertretern einen Gottesfrieden sich erbeten, als der Staatsmann in schmerzlicher Stunde sich entschlossen hatte, dem Rufe seines Königs zu folgen.

hatte, daß kein Anderer fähig oder bereit war, eine Aufgabe zu übernehmen, an der selbst ein Crispi zu scheitern drohte, nahm er mit derselben Entschlossenheit wie früher, aber doch wohl mit geringeren Glauben an den opferwilligen Patriotismus des Parlaments die schwerste Bürde wieder auf.

Attentat galten in neuerer Zeit als Anachronismen, seitdem sich in der fortschreitenden politischen Entwicklung der Völker die Gegensätze mehr als solche, die im Stillen liegen, formidabel, gegen früher, wo die Würde der persönlichen Bedeutung mehr in die Waagschale der Geschichte der Nationen fiel.

Wir lassen sie uns zugegangenen Telegramme über das verabschiedungswürdige Attentat hier der Reihe nach folgen: Rom, 16. Juni. Ein unbekannter junger Mann gab heute auf den Wegen des Ministerpräsidenten Crispi, als derselbe nach der Deputiertenkammer fuhr, Nevoltergeschosse ab.

Die Persönlichkeit des Attentäters ist nunmehr feststell. Derselbe heißt Pietro Lega, genannt Marat, und stammt aus Lago, Provinz Novara.

Lega, der angeht 22 Jahre zu sein, kam vor zwei Jahren aus Marcella nach Genua, um für anarchische Ideen Propaganda zu machen.

Die Persönlichkeit des Attentäters ist nunmehr feststell. Derselbe heißt Pietro Lega, genannt Marat, und stammt aus Lago, Provinz Novara. Er ist 22 Jahre alt und als einer der gefährlichsten Anarchisten bekannt.

Lega, der angeht 22 Jahre zu sein, kam vor zwei Jahren aus Marcella nach Genua, um für anarchische Ideen Propaganda zu machen.

Die Persönlichkeit des Attentäters ist nunmehr feststell. Derselbe heißt Pietro Lega, genannt Marat, und stammt aus Lago, Provinz Novara. Er ist 22 Jahre alt und als einer der gefährlichsten Anarchisten bekannt.

Lega, der angeht 22 Jahre zu sein, kam vor zwei Jahren aus Marcella nach Genua, um für anarchische Ideen Propaganda zu machen.

Die Persönlichkeit des Attentäters ist nunmehr feststell. Derselbe heißt Pietro Lega, genannt Marat, und stammt aus Lago, Provinz Novara. Er ist 22 Jahre alt und als einer der gefährlichsten Anarchisten bekannt.

Lega, der angeht 22 Jahre zu sein, kam vor zwei Jahren aus Marcella nach Genua, um für anarchische Ideen Propaganda zu machen.

Die Persönlichkeit des Attentäters ist nunmehr feststell. Derselbe heißt Pietro Lega, genannt Marat, und stammt aus Lago, Provinz Novara. Er ist 22 Jahre alt und als einer der gefährlichsten Anarchisten bekannt.

Lega, der angeht 22 Jahre zu sein, kam vor zwei Jahren aus Marcella nach Genua, um für anarchische Ideen Propaganda zu machen.

Die Persönlichkeit des Attentäters ist nunmehr feststell. Derselbe heißt Pietro Lega, genannt Marat, und stammt aus Lago, Provinz Novara. Er ist 22 Jahre alt und als einer der gefährlichsten Anarchisten bekannt.

Lega, der angeht 22 Jahre zu sein, kam vor zwei Jahren aus Marcella nach Genua, um für anarchische Ideen Propaganda zu machen.

Die Persönlichkeit des Attentäters ist nunmehr feststell. Derselbe heißt Pietro Lega, genannt Marat, und stammt aus Lago, Provinz Novara. Er ist 22 Jahre alt und als einer der gefährlichsten Anarchisten bekannt.

Lega, der angeht 22 Jahre zu sein, kam vor zwei Jahren aus Marcella nach Genua, um für anarchische Ideen Propaganda zu machen.

Die Persönlichkeit des Attentäters ist nunmehr feststell. Derselbe heißt Pietro Lega, genannt Marat, und stammt aus Lago, Provinz Novara. Er ist 22 Jahre alt und als einer der gefährlichsten Anarchisten bekannt.



Der Herrschaft unter dem Namen der Provinz... Auf das heute (Montag) Nachmittags 6 Uhr im Saale der Hochschule stattfindende Konzert der Akademie...

Was der Provinz Sachsen und ihrer Umgehung...

Erstbesuch, 16. Juni. (Erstbesuch - Prüfung) In der letzten halbjährigen Besichtigung sind weitere Besuche in den Mälzen der südlichen Weidung erfolgt...

Reinigung, 17. Juni. (Schwurgericht) In der vergangenen Besichtigung des Schwestern- und Schwesternvereins...

Reinigung, 17. Juni. (Landwirtschaftliche Ausstellung) Die hiesige Landwirtschaftliche Ausstellung am 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 30., 1. Juli...

Reinigung, 17. Juni. (Zum Eisenbahnunfall) Der 17. Juni ist ein Tag, an dem die Eisenbahnunfälle...

Reinigung, 16. Juni. (Epidemie - Erste Ausfälle) Die hiesige Epidemie in Duderstadt hatte in dem Jahre 1893...

Reinigung, 16. Juni. (Epidemie - Fortschritt) Die Epidemie in Duderstadt hat sich weiter verbreitet...

Reinigung, 16. Juni. (Epidemie - Fortschritt) Die Epidemie in Duderstadt hat sich weiter verbreitet...

Reinigung, 17. Juni. (Festnahme von Durchbrechern) Eine Anzahl aus Anklam geflohen, sind dort die beiden jungen Brüder gefangen worden...

Reinigung, 17. Juni. (Ein Brautpaar) Ein junges Mädchen aus dem Hofe in einem großen Saal des Herzogthums Braunschweig...

43. General-Versammlung des Landwirtschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen u. s. w.

Erst, 16. Juni.

Reinigung, 17. Juni. In der letzten halbjährigen Besichtigung sind weitere Besuche in den Mälzen der südlichen Weidung erfolgt...

Generalversammlung statt, zu der sich wohl gegen 400 Theilnehmer eingefunden hatten.

Zunächst ertheilte der Central-Vereins-Direktor, Herr Geh. Rath von Nathusius, das Wort dem Herrn Oberbürgermeister Schneiders-Erft. Dieser hob hervor, dass eine genaue Karte...

Im Namen des hiesigen Landwirtschaftlichen Kreisvereins richtete Herr Landrats Richter von Mülling begründete Worte an das Directorium des Central-Vereins...

Herr Geh. Rath von Nathusius hielt dann die als Rede vor dem Verein gehaltenen Rede...

Demnach nahm Herr Pastor von Hofse-Christort dem hochverehrten Vereinsdirektor, um demselben aus Anlass des Umfanges, das derselbe nun seit einem Vierteljahrhundert seines Amtes annahm...

Im Namen des hiesigen Landwirtschaftlichen Kreisvereins richtete Herr Landrats Richter von Mülling begründete Worte an das Directorium des Central-Vereins...

Herr Geh. Rath von Nathusius hielt dann die als Rede vor dem Verein gehaltenen Rede...

Demnach nahm Herr Pastor von Hofse-Christort dem hochverehrten Vereinsdirektor, um demselben aus Anlass des Umfanges, das derselbe nun seit einem Vierteljahrhundert seines Amtes annahm...

Herr Geh. Rath von Nathusius hielt dann die als Rede vor dem Verein gehaltenen Rede...

Demnach nahm Herr Pastor von Hofse-Christort dem hochverehrten Vereinsdirektor, um demselben aus Anlass des Umfanges, das derselbe nun seit einem Vierteljahrhundert seines Amtes annahm...

zur Einführung gelang, wesentlich bei dem Bescheidenden bleiben, was der Name ein anderer, die Sache selber aber nicht geändert, einzig und allein die Organisation nur auf eine breitere, festere, nach allen Seiten unabhängige Grundlage gestellt wurde.

Herr Landesbauhauptmann Graf Wisingerode sprach dem Directorium die besten Wünsche aus und übermittelte dann dem Jubilar die Glückwünsche der Provinzial-Communal-Verwaltung...

Herr Geh. Rath Hering wählte Namens der Herzoglichen Staatsregierung von Sachsen-Gotha-Altenburg, dass der Jubilar noch lange im Besitze seiner Kräfte und Kräfte...

Es folgten dann noch die Begrüßungsworte des Jubilar durch Herrn Heringberg-Rienow...

In demselben Worten sprach der Jubilar seinen Dank aus; in der bescheidenen Art, die wir an ihm tief anerkennen...

In weiteren Reden der Sitzung erhielt zunächst Herr Geh. Rath von Nathusius die hohewürthigste Bedeutung der Gefälligkeit...

Die hiesige Epidemie in Duderstadt hatte in dem Jahre 1893...

Die Epidemie in Duderstadt hat sich weiter verbreitet...

Eine Anzahl aus Anklam geflohen, sind dort die beiden jungen Brüder gefangen worden...

Ein junges Mädchen aus dem Hofe in einem großen Saal des Herzogthums Braunschweig...

Reinigung, 17. Juni. (Festnahme von Durchbrechern) Eine Anzahl aus Anklam geflohen, sind dort die beiden jungen Brüder gefangen worden...

Reinigung, 17. Juni. (Ein Brautpaar) Ein junges Mädchen aus dem Hofe in einem großen Saal des Herzogthums Braunschweig...

Reinigung, 17. Juni. In der letzten halbjährigen Besichtigung sind weitere Besuche in den Mälzen der südlichen Weidung erfolgt...

Reinigung, 17. Juni. In der letzten halbjährigen Besichtigung sind weitere Besuche in den Mälzen der südlichen Weidung erfolgt...

Vermischtes.

Ein unglücklicher Schuß. Gewaltiges Mischen ereigt in Paris die schwere Verwundung des jungen Leutnants Schimmler durch den General Con, Befehlshaber der 3. Infanterie-Brigade...

Schiedene Dinge zeigt, während an der linken Seite eine 2 1/2 Liter haltende Blechflasche aufnimmt. Die Truppe ist auch im Stande, als Infanterie zu marschieren und benutzt für diesen Fall das Seitengewehr als Bajonett für den Karabiner...

Große Ueberrassungen wurden dieser Tage zwei Polizeibeamten in Merbitz bereitet, welche einen Besondere der Ansehlichkeit einen bestimmten Betrag ausstatten hatten. Beim Eintritt in die aus Stube und Küche bestehende Wohnung...

Wie die „große“ Butterfirma Ludlow & Co. erkrankt, wurde in letzter Weise in einer Verhandlung vor Augen geführt, welche am Sonnabend vor der letzten Sitzung des Landgerichts zu Berlin stattfand. Aus der Untersuchung geht hervor...

bei sie mit dem Verkäufer vereinbarten, daß eine Anzahlung nicht erfolgen sollte, dagegen sollten an jedem Ende des Monats je 175 M abbezahlt werden, bis die Schuld getilgt sei. Die Angeklagten übernahmen dann noch ein Schuldbüchlein, dessen Inhalt ebenfalls froh war, es ohne Anzahlung los zu werden...

In Saule des preussischen Finanzministers Dr. Mielow hat neues Kassenbuch seinen Eingang gehalten. Die jugendlich-amantliche Tochter Elisabeth hat vorgestern den Geburtstag mit dem Herrn Ludlow's Schwestern auf Befehl der Mutter gefeiert...

Das große Spiel mit Schießgewehr ist wieder einmal ein großes Unglück verursacht worden. Der Aufseher Knicker in Gleditz am Gleditzberg bei Goldberg in Sachsen ging mit seinem mit Schrot geladenen Jagdgewehr nach dem Acker, um nach Säcken zu schießen...

Wolkswirtschaftlicher Theil.

Paris, 16. Juni. Fonds bourse. Im Zusammenhang mit der Circulation der Liquidation wurden Italiener und Türkenwerte gedrückt. Rio Linto Fall. Der übrige Markt war ruhig. Für Spanien war gute Tendenz vorhanden, Goldwerthe animirt.

New-York, 16. Juni. Die Börse eröffnete träge und blieb auch im weiteren Verlaufe in träger Haltung. Schluss stilllos. Der Umsatz der Aktien betrug 46 000 Stück.

Finanzielle Wochenschau.

Wie bei allen Vorgängerinnen, so war auch in der abgelaufenen Woche die bemerkenswerthe Erscheinung des Geldmarktes der Ueberfluß an flüssigem Kapital. Die Unternehmungslust der Börse ist auf ein so tiefes Niveau gesunken, daß sie kaum noch mehr zurückgehen kann. Anregungen, die sonst auf die Stimmung der Börse ihre Wirkung nicht verfehlen würden, gehen unbewußt vorüber...

Diese Umstände haben natürlicher Weise auch den europäischen Markt unangenehm beeinflusst. England, Frankreich, Dänemark-Litauen und auch Deutschland sind dadurch in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Ausfuhr Deutschlands nach Amerika hat in diesem Jahre nicht wesentlich abgenommen, und eine weitere Abnahme des Exports sieht uns noch bevor, wenn der im Washingtoner Senat verordnete Mac-Kinley-Tarif in Kraft treten wird.

Wie wir gesehen haben, sind es besonders der verminderte Absatz und der Mangel an Produktion, die die außerordentliche Geldknappheit verursacht haben. Es wäre daher wenig empfehlenswert, wollte ein Kapitalist sein Geld in Unternehmungen stecken, die ihm nichts einbringen, viel Lohnder erseht es, das Kapital in sicheren Staatspapieren anzulegen.

Dieses ist denn auch meistens geschehen. In Folge dessen sind alle soliden Staatsrenten, besonders die 3 und 3 1/2 Prozentigen, im Course gestiegen. Das Steigen der genannten Anleihen ist allerdings zum Theil auch durch Umlaufszins gegen die Prozentigen Stücke bewirkt worden, ein Umlauf, der mit den Befristungen zusammenhängt, das die Prozentigen Staatsloans convertirt werden könnten. Diese Convertierung würde 6 Milliarden Mark ausmachen, was eine Wirkung hervorbringen würde, die kein Theoretiker und kein Praktiker im Voraus ermessen kann. Gerade der Umlauf, daß schon die bloße Wucherung einer derartigen Herabsetzung des Zinses auf dem Anlagemarkte eine ziemlich lebhafte Bewegung hervorgerufen hat, sollte an maßgebender Stelle eine Mahnung sein, mit einer Konvertierung nur im äußersten Nothfalle vorzugehen.

An den Discontopapieren blieb das Geschäft träge. Auf dem Bankaktienmarkt kam keine große Regsamkeit constanter. Auf dem Bankaktienmarkt kam die feste Stimmung zeitweise zu schärferem Ausdruck, jedoch waren hier Schwankungen vorhanden. Die meisten Eisenwerke sollen jetzt für längere Zeit mit Aufträgen versehen sein. Die Beziehungen der preussischen Staatsbahnen mit dem rheinisch-westfälischen Kohlenland vermochte die Kohlenwerke nicht zu heben. Man glaubt dagegen an eine preisverhörende Wirkung des in Schottland geplanten Kohlenstreiks auf den kontinentalen Kohlenmarkt.

Von politischen Ereignissen, die dazu angethan wären, in der einen oder andern Beziehung hin, finanzielle Beziehungen einzutreten zu lassen, ist zunächst zu erwähnen die Beilegung der Ministerkrise in Ungarn. Auf die Börse hat diese Maßregel keinen besonderen Eindruck gemacht, weil man dieses Ende der Krisis voraussehen konnte. Die Tendenz der Börse war im Gegentheil mehr, da überlegend Abgeben hervorzuheben, die aus dem Steigen der Course Gewinn ziehen wollten. Die Befürchtung, daß der Tod des Kaisers von Mexiko irgend welche Veränderungen zur Folge haben könnte, wirkte insofern auch nicht gerade nachtheilig auf die Börsensituation ein. Argentinische Werte zeigten eine schwache Haltung auf die Meldung, daß die Provinz Buenos-Ayres bankrott sei. Die Provinz-Aktie erlitt einen empfindlichen Coursefall, doch hat sich ihr Stand später wieder etwas erholt. Von Eisen-

Marktberichte.

Magdeburg, 17. Juni. Auf dem getriebenen Wochenmarkt wurden 20 000 Schweine mit 30 bis 40 Mark bezahlt. Ck. Berliner Wollmarkt, 16. Juni. (Originalbericht.) Die Annendungen zur Einlagerung in die Halle des offenen Blumenthums auf dem Berliner Wollmarkt sind jetzt noch recht spärlich, doch läßt sich daraus noch kein Schluß ziehen auf das bei Eröffnung des Marktes am 19. d. M. wirklich vorhandene Quantum, da viele Wollen gleichzeitig mit der Anneldung oder auch ohne solche eintreffen. Zur Einlagerung gelangen bisher per Dittbach 50 222 Stk., von Getriebener Woll 974 Stk., zusammen 60 196 Stk. 1200 Centner. Die Anzahl getriebener Wollen ist noch nicht an den Markt schwärz bedingt worden, auch in Vorjahre. Der Grund dafür ist wohl vornehmlich in der stetig zunehmenden Schwärzung zu finden. Viele Ufermärkte, Bonnermärkte und Mecklenburger Wollen sind, die im vorigen Jahre noch der Halle zuströmten, im Laufe dieses Jahres, haben diesem vorgezogen, ihre Schafwolle zu säubern und das Produkt freizeig zu verkaufen. Sie haben vielleicht auf daran gethan, denn die Mühenwägen sind zum größten Theil nicht schon ausgefallen. Wegen der andauernd regnerischen Witterung mußten die Schafwolle zum Trocknen in die Halle gebracht werden, da die Tiere auf dem Weide nicht trocken wurden. Diese sogenannte Stalltrocknung hat der Wollwolle mehr Feuchtigkeit als in früheren Jahren befehen und ihr dadurch einen Minderwerth verschafft. Auf den Stalltäger beschäftigt man sich mit der Einlagerung der von der Producentenunfähigkeit eingekauften, bisher nicht besonders umfangreichen Quantitäten und der auf den vorangegangenen Märkten für eigene Rechnung erworbenen Wollen. Diese letztere Thätigkeit der Händler läßt darauf schließen, daß die den Anteil für steigerungsfähig halten. Da sie bei ihrer Zahlentheilung sich wohl nur bessere, ihrer bekannten Kundschafft genehme Qualitäten gekauft haben, sieht aus, daß sie zu erwarten, daß sie mit ihrer Anschaffung nicht behalten werden, daß bei den gegenwärtigen Preisen das leichte Produkt dem überflüssigen in seinem Rendement mindestens gleich stellen ist.

Wochenmarkt, 16. Juni. Getreidebericht von Weder und Co. Die Berliner Woche war nicht durchschlagend und mußten die Preise wieder nachgeben. Ganz ohne Einfluß sind die ansehnlichen Preise nicht geblieben, denn die Inhaber von Getreide sind zurückhaltender geworden und fordern höhere Preise. Wir notiren heute: Roggen 124-130 Mt., Weizen 132-136 Mt., Gerste 135 bis 145 Mt., Hafer 145-155 Mt. Alles per 1000 Netto netto erste Sorten.

Preis, 16. Juni. Marktpreise. Getreide für 100 Stk.: Weizen 1320-1390 M., Roggen 1170-1250 M., Gerste —, Hafer 1430-1500 M., Hafergrün für 100 Stk.: Weizen 500 M., Gerste 400 M., Hafer 350-400 M., Erbsen 1800-2400 M., Sojabohnen 1700-2400 M., Samen 20-40 M., Kartoffeln 3 bis 3,20 M. Preise für 1 Stk (2 Stk): Speck 1,00-1,80 M., Rindfleisch 1,00-1,60 M., Schweinefleisch 1,30 M., Hammelfleisch 1,10-1,20 M., Kalbfleisch 1,10-1,20 M. — Butter 1,80-2,00 M., Eier 2,80-3,00 M., Rohschmalz das Bar 28-30 M. (Originalbericht des Hall. Bl. von Schenck & Co., Hamburg.) Die Frage hat sich etwas lebhafter gestaltet, was wohl zum Theil auf Bewegung in den Getreidepreisen zurückzuführen ist. Der Weizen steht jedoch immer noch freier Jahre zu. Die allgemein herrschende Mitleidlichkeit findet darin einen bescheiden Ausdruck. Der Markt für Eisen ist in letzter Zeit froher geworden, der Bedarf ist dagegen gering, und so finden denn auch die Preise für Loko-Ware etwas zurückgegangen. Für Eisenwaren im Besonderen behaupten die Marceller Fabrikanten noch immer eine ziemlich feste Stimmung; sie haben insofern ein leichtes Spiel, als schon große

Abfälle gemacht werden und sie sich infolgedessen nicht zum Verkauf zu bringen. Der Bedarf in Frankreich scheint ebenfalls zu wachsen...

Verkauf des 16. Juni. Produktmarkt. Bericht von Neumann & Neumann (Sohnen). Weizen für 1000 kg netto befreit, infanterie 135-143 Bz.

Verkauf des 16. Juni. (Marktpreise). Weizen für 1000 kg netto loco 15-18 Bz. Roggen 12,00. Hafer 14,80. Kartoffeln 4,40-4,80.

Verkauf des 16. Juni. (Marktpreise). Weizen für 100 kg. Weizen 14,50 bis 15,20. Roggen 12,00-13,00. Hafer 14,00-15,30.

Verkauf des 16. Juni. Weizen infolge schwach und fiel dann während des ganzen Vormittags mit wenigen Resten infolge günstigen Wetters im Westen und schwächerer Nachfrage...

Wichmärkte.

Verkauf des 16. Juni. Auftrieb in der Woche vom 11. bis zum 16. Juni. 200 Rinder (inkl. 41 Bullen), 400 Schafe...

Säute und Felle (langsam mit dem). Schenkhäute über 30 kg 28 g. Seide unter 30 kg 26 g. Stübhäute 17 g. Zulenthäute 15 g.

Berliner Produktbörse.

Berlin, 16. Juni. Die „B. B. u. S.“ schreibt: Die wiederum etwas niedrigeren Notierungen Amerikas veranlassen nicht den höchsten Frachtmittel umsatz...

Magdeburger Börse vom 16. Juni.

Table with 4 columns: Commodity Name, Unit, Price, and other details. Includes items like Magdeburger Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Waren- und Produktberichte.

Verkauf des 16. Juni. Weizen infolge schwach und fiel dann während des ganzen Vormittags mit wenigen Resten infolge günstigen Wetters im Westen...

Wetterausichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewässer in Hamburg.

Wolff, Regenfälle, wärmer, vielfach Gewitter. Starke Wind an den Küsten.

Wägenpreise.

Table with 4 columns: Wagon Type, Quantity, Price, and other details. Includes items like Strohfuhr, Holzfuhr, etc.

Verkauf des 16. Juni. (Marktpreise). Weizen für 1000 kg netto loco 15-18 Bz. Roggen 12,00. Hafer 14,80.

Verkauf des 16. Juni. (Marktpreise). Weizen für 100 kg. Weizen 14,50 bis 15,20. Roggen 12,00-13,00.

Verkauf des 16. Juni. Weizen infolge schwach und fiel dann während des ganzen Vormittags mit wenigen Resten...

Wetterausichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewässer in Hamburg.

Wolff, Regenfälle, wärmer, vielfach Gewitter. Starke Wind an den Küsten.

Wägenpreise.

Table with 4 columns: Wagon Type, Quantity, Price, and other details. Includes items like Strohfuhr, Holzfuhr, etc.

Wetterausichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewässer in Hamburg.

Wolff, Regenfälle, wärmer, vielfach Gewitter. Starke Wind an den Küsten.

Wägenpreise.

Table with 4 columns: Wagon Type, Quantity, Price, and other details. Includes items like Strohfuhr, Holzfuhr, etc.

Wetterausichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewässer in Hamburg.

Wolff, Regenfälle, wärmer, vielfach Gewitter. Starke Wind an den Küsten.

Wägenpreise.

Table with 4 columns: Wagon Type, Quantity, Price, and other details. Includes items like Strohfuhr, Holzfuhr, etc.

Wetterausichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewässer in Hamburg.

Wolff, Regenfälle, wärmer, vielfach Gewitter. Starke Wind an den Küsten.

Wägenpreise.

Table with 4 columns: Wagon Type, Quantity, Price, and other details. Includes items like Strohfuhr, Holzfuhr, etc.

Wetterausichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewässer in Hamburg.

Wolff, Regenfälle, wärmer, vielfach Gewitter. Starke Wind an den Küsten.

Wägenpreise.

Table with 4 columns: Wagon Type, Quantity, Price, and other details. Includes items like Strohfuhr, Holzfuhr, etc.

Familie Hartwig.

Roman von Ernst Eckstein.

(Nachdruck verboten.)

[38]

Zwanzigstes Kapitel.

Johanna Bloch, in tiefschwarzem Trauergewand, das schöne Antlitz hohl und vergrämt, saß vor dem nämlischen Tisch, wo ihr verstorbenen Vater am letzten Abend in so weichmüthiger Stimmung die Stellen aus seinem Tagebuch vorgelesen. Der Tisch war mit Brieffschaften, Zetteln, Rechnungen aller Art überdeckt; auf dem Quartbogen, den sie unter dem Bleistift hielt, reichte sich Ziffer an Ziffer.

Seit sich der erste wilde Sturm ihrer Verzweiflung gelegt hatte, war Johanna mit Eifer an's Werk gegangen, ihre Verhältnisse, die durch den Heimgang des theuren Vaters eine sehr wesentliche Veränderung erlitten, baldigst zu ordnen und sich nach Möglichkeit einzurichten.

Am ersten Januar bekam sie noch einmal das volle Quartalsgehalt ihres Vaters. Von da ab jedoch bestand ihr Einkommen lediglich aus den Zinsen ihres kleinen Vermögens. Fünftausend Mark standen als dritte Hypothek auf dem Häuschen des Schneidersmeisters; achtzehntausendfünfhundert verwahrte sie in Gestalt Preussischer Boden-Credit-Pfandbriefe in dem geheimen Schubfach ihres Schreibsekretärs.

Jrgend etwas hinzu zu verdienen, würde sie schwerlich im Stande sein.

Vorübergehend war ihr wohl der Gedanke gekommen, das jegige große Logis zu behalten und einige Zimmer davon möblirt zu vermieten. Dann aber gab sie diese Idee auf. Als junges Mädchen — ihr lieber Papa hatte doch immer gesagt, daß sie noch jung sei — konnte sie Herren nicht wohl in's Haus nehmen. Mit Damen jedoch war die Sache kaum lohnend. Unterricht zu erteilen in Sprachen und Wissenschaften, dazu fehlten ihr leider die Kenntnisse. Handarbeiten, wenn sie sich als die Tochter eines städtischen Gymnasialdirektors auch wirklich dazu entschlossen hätte, warfen nur einen Hungerlohn ab.

So mußte sie denn, darüber war sie sich klar, just mit dem auskommen, was sie hatte. Sie rechnete sich die Einzelheiten ihres Budgets nun schon zum zwanzigsten Male vor. Bei einer Jahresseinnahme von tausendunddreißig Mark durfte sie für den Posten „Logis“ höchstens zweihundert ansetzen. Ein schweres Problem! Die kleinen Wohnungen dieser Preislage fanden sich nicht so im Handumdrehen; es war jetzt bereits Mitte Dezember und Alles zum ersten April sicher vergriffen. Und die Logisfrage drängte doch mehr als das Uebrige.

In dieser Verlegenheit konnte nur Einer helfen: der Mann, der sämtliche Fäden der Grönstädter Wohnungsverhältnisse straff in der Hand hielt, der sachkundige, vielgewandte Agent Kurt Birckheim. Das war auch die Ansicht der braven Köchin, die sonst so vergnügungsfüchtig und tanzwüthig und militärtoll war, jetzt aber, während der traurigen Zeit, sich außerordentlich treu und macker hielt und auf Alles verzichtete. Das liebe Fräulein sollte sich erst wieder kräftiger fühlen und nicht mehr so trostlos weinen, klagen und grübeln.

Johanna Bloch hatte also Herrn Birckheim einige Zeilen geschrieben und ihre Wünsche ihm dargethan. Und so sah sie denn da in Erwartung einer erlösenden Antwort und addirte und multiplizierte und machte Einträge in ihr Haushaltungsbuch, bis ihr dann endlich wieder die Thränen über das todtensbleiche Gesicht flossen. Am Herzen des Vaters war sie ihr Leben lang so völlig befreit geblieben von Allem, was Sorge und bange Berechnung heiß. Wenn sie gespart hatte, war sie mehr ihrem wirtschaftlichen Instinkt gefolgt als dem Gefühl der Nothwendigkeit. Nun mit einem Male hörte das auf. Das Wissen war an die Stelle der Naivität getreten. Sie mußte sich angsterfüllt nach der Decke strecken und jeden Groschen dreimal umdrehen, ehe sie ihn ausgab. Und ihre Mittel schienen ihr weit beschränkter noch als sie waren, da die Anforderungen der letzten Wochen bei der Unzulänglichkeit der vorhandenen Baarhaft eine Nervosität bei ihr erzeugt hatten, die manchmal an Monomanie grenzte.

Sie rief das Dienstmädchen.
Selma, fragte sie, war denn noch Niemand von Hartwig's da?

Nein, Fräulein!

Das ist ja schrecklich! Herr Hartwig wollte doch heute früh ganz bestimmt schicken!

Jetzt ging die Schelle. Johanna Bloch zuckte zusammen.

Es war der Briefträger. Er brachte nebst einem verspäteten Kondolenzschreiben den längst erwarteten Brief Birckheim's.

Während Selma den Tisch deckte, las Johanna, in ihren Sessel gelehnt, was folgt:

„Sehr geehrtes Fräulein! Habe Wohnungen von der gewünschten Größe mehrfach in Aussicht. — Obgleich die Vermietungsbranche längst nicht mehr in mein persönliches Ressort fällt, sondern an meine Filial-Expedition, Schnorrstraße 12, übergegangen ist, werde ich dennoch so frei sein, im Laufe des morgigen Tages privatim bei Ihnen vorzusprechen. Hochachtungsvoll und ergebenst Kurt Birckheim.“

Gott sei Dank, sagte Johanna. Das Billet vom Samstag: also kommt er noch heute!

Sie theilte dem Mädchen mit, was der Agent ihr eröffnet hatte.

Na, sehen Sie! schmunkelte Selma. Ich wußt es ja gleich. Das ist ein Allweltskerl, der Birckheim!

Johanna athmete thatfächlich auf. Der Gedanke, möglicherweise gezwungen zu sein, ein Logis zu beziehen, dessen Preis ihre Verhältnisse überstieg, hatte sie Tage lang aufgeregt.

Nun aber, da diese Frage halbwegs geordnet schien, tauchten ihr augenblicks andere Obliegenheiten auf, die ihr nicht minder am Herzen lagen.

Selma, sagte sie, morgen spätestens müssen wir uns 'mal darüber verständigen, was wir denn von den Möbeln verkaufen wollen. Mir graut schon davor. Ich kann zu keinem Entschluß kommen! Und dann — die Umstände! Ich habe gar kein Geschick für so was.

Ach, das wird sich schon machen, Fräulein. Wenn man sich sagt, es muß einmal sein, dann geht's ja auch wohl! Und was den Verkauf selber betrifft, das besorgt ihnen Alles Herr Birckheim.

Meinst Du? Zum Beispiel die Bibliothek... Mein seliger Vater hat immer gesagt, seine wissenschaftliche Bibliothek habe für Liebhaber einen gewissen Werth... Hier aber in Grönstadt... Die Leute sind außerordentlich rar, die so etwas kaufen. Dazu gehört Geist und Gelehrsamkeit.

O, der Birckheim schafft Ihnen Käufer genug. Der inserirt das, und dann schickt er die Bücher nach Frankfurt oder Gott weiß wohin. Ich entfinne mich noch, wie das war, als damals der alte Herr Landrichter starb. Der hatte auch so viel Bücher, und die gingen dann alle nach auswärts...

Das große Sopha im Arbeitszimmer, sagte Johanna, halb wie im Selbstgespräch. Ich werde es nicht stellen können. Sonst... Es thut mir ja schrecklich Leid; Papa hielt da immer sein Mittagschläfchen... Nein, ich kann es nicht! Lieber gebe ich hier das her.

Aber bedenken Sie doch: das hier im Wohnzimmer ist ganz frisch überzogen, und das andere müßten Sie erst neu wieder herrichten lassen, und das kostet dann wieder ein Heibengeld.

Ja, Du hast recht, nichte das Fräulein. Ich muß sparen, sparen. Mein lieber Papa selber würde mir zurathen. Gott, ach Gott...!

Von Neuem durchkreuzte sie mit eigenthümlich hastigen Schritten das Zimmer und mußerte in Gedanken die Gegenstände, die sie, ohne ihrem kindlichen Herzen allzu wehe zu thun, wohl veräußern könnte. Da war die kostbare, alterthümliche Uhr — die stammte ja, streng genommen, gar nicht von ihrem Papa! Die hatte er selber von seinem Schwiegervater, dem Oberstabsarzt Leopold, geerbt, der ihr so wenig sympatisch war; denn von ihm hatte sie die* absurde Figur, die Kleinheit des Kopfes, die unglaubliche Länge. Ja, die Uhr, die wollte sie preisgeben. Und die Reiterpistolen, gleichfalls ein Erbstück des Großvaters. Und die Salonmöbel. Und die Rohrstühle aus dem Arbeitszimmer, die Bücherregale, das Büttchen mit den zwei bronzenen Postamenten. Nur der Schreibtisch — nein, von dem

mürde sie sich nie trennen! Den Schreibtisch, an dem er ein Vierteljahrhundert lang tagtäglich geschafft, an dem er gestorben war, mitten in seinem Beruf, den würde sie unter jeder Bedingung mitnehmen in ihre darbenende Einsamkeit, und wenn sie auch sonst für nichts mehr Platz hätte, als für die Bettstatt, in der sie ja hoffentlich bald entschlummern würde zur ewigen Rast...

Sie war wieder auf dem Gipfel der Trostlosigkeit angelangt, als Selma, die eben anrichten wollte, ihr die Mittheilung machte, Herr Hartwig stehe draußen im Korridor.

Laß ihn eintreten!
Fris Hartwig erschien. Der Mann sah, im Gegensatz zu der Haltung, die er vorhin beim Weggang aus der Luchardt'schen Bierhalle zur Schau getragen, sehr gedrückt aus.

Fräulein Bloch... was mögen Sie von mir denken...
Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Hartwig.

Gestatten Sie nochmals, daß ich Ihnen mein aufrichtiges Beileid... Es war ein vortrefflicher Mann, Ihr Herr Vater, und ein gar lieber Herr... Ja, Fräulein Bloch, ich kann Ihnen sagen, wenn ich's mir aus dem Fleisch hätte schneiden können, ich hätt's gethan! Aber die Zeiten sind jetzt leider Gottes geradezu miserabel. Sie wissen ja, oder wenigstens wußte es Ihr seliger Herr Papa: ich bin sonst die Pünktlichkeit selbst. Immer am ersten Juni und am ersten Dezember habe ich mein Geld prompt auf den Tisch gelegt! Und ich hatte es ja auch! Jetzt aber — nein Sie glauben mir nicht, wie mir das wider den Strich ging...

Leicht erglühend stand Fräulein Johanna vor ihm. Sie hatte die hundertundfünfundsanzig Mark in der That schwer vermisht. Ohne die freiwillig angebotene Gefälligkeit ihres Hauswirths wäre sie nach dem Begräbniß ganz und gar ohne Mittel gewesen; denn die Preussischen Boden-Kredit-Pfandbriefe lagen damals noch im Depot auf der Sparkasse, und Johanna, in ihrem betäubenden Schmerz, war überhaupt nicht im Stande, sich mit Fragen der Geldbeschaffung irgendwie abzugeben. Auch jetzt noch traten unausgesetzt Forderungen an sie heran, die es ihr wünschenswerth machten, jeden Pfennig, der ihr gehörte, auch baar zur Verfügung zu haben.

Sie war daher bitter enttäuscht, als Hartwig anstatt der vollen hundertundfünfundsanzig Mark ihr nur sechzig auf Abschlag zahlte.

Stotternd brachte Hartwig seine Entschuldigung vor.
Wenn Sie die große Fremdschuld hätten, sich noch vier Wochen vielleicht zu gebulden! Selbstverständlich vergüte ich die Verzugszinsen! Jetzt nach Weihnachten, wenn erst die Leute ein Bißchen zur Ruhe kommen, hebt sich das Alles wieder...

Johanna's Stirn umdüsterte sich. Seufzend strich sie das Geld ein. Dann sagte sie zögernd: Wissen Sie, Meister, ich bin gern gefällig, und mein lieber Papa hielt ja auch große Stücke auf Sie, aber — Sie begreifen das wohl — meine Lage hat sich jetzt sehr verändert... Ich bin darauf angewiesen...

Zu vier Wochen, Fräulein! Sie können ganz bestimmt darauf rechnen!

Ich wills hoffen, Herr Hartwig. Und nehmen Sie's ja nicht übel —: aber wer so allein steht in der Welt...

Der Schneidermeister empfahl sich. Beschämung, Aerger, Sorge und Mitleid drückten ihm fast das Herz ab.

Gleich darnach brachte das Mädchen die Suppe und eine Rechnung des Schuhmachermeisters Gehrts, die der Lehrbursche, ohne zu klingeln, unter der Thür her in die Wohnung geschoben.

Mit zitternder Hand öffnete Fräulein Johanna das firmabedruckte Hanfkouvert. Die erbleichenden Lippen murrmelten bang vor sich hin: „Zwei Paar Herrenstiefel... Reparaturen Summa vierzig Mark... Bitte nun dringend um baldgefällige Begleichung“...

Dann sagte sie laut: Ja, ja... Das ist der Posten, den wir vorgestern unter den Zetteln im Kull fanden... Ich dachte, der wäre schon längst bezahlt. Mein lieber Papa muß das vergessen haben. Aber wie stürmisch dieser Herr Gehrts uns mahnt. Geradezu unhöflich!

Nun weinte sie wieder. Das ganze Leid ihrer Vereinsamung überkam sie, verbittert durch das Gefühl, gleichsam gehezt zu sein von diesen ungeduldigen Gläubigern.

Es sieht ja beinahe aus, söhnte sie vor sich hin, als hätten die Leute Angst um ihr Guthaben!

Machen Sie sich nichts weiter daraus! tröstete Selma. Das geht immer so! Nach und nach werden wir diese Bande schon los werden. Na, und nun essen Sie etwas! Nudelsuppe, das ist ja Ihr Lieblingsgericht! Wenn Sie nichts essen, Fräulein, werden Sie immer blässer und blässer, und das nützt dann auch nichts.

Gutes Mädchen! schluchzte Johanna und griff zum Löffel. Dann gab es ein Stückchen Rindfleisch mit Merrettigauce und Pelerfilie-Kartoffeln. Sie würgte ein paar Bissen herunter, trank ein Glas Wasser und ließ dann abdecken.

Selma, sagte sie dann, hier hast Du vierzig Mark. Sobald Du gegessen hast, läufst Du mir gleich zu Gehrts und bezahlst. Den Mann will ich los sein.

Es ist ja Sonntag!
Einerlei! Er soll nicht denken, daß wir uns diesen unangenehmen Ton bieten lassen!

Das Mädchen war von dem Gang zu Gehrts eben zurückgekehrt, als der Agent kam.

Birkheim war die Liebenswürdigkeit selbst. Die Art und Weise, wie er sich vor dem Fräulein verneigte und ihr halb dienstbesessen, halb zartfühlend in das verschleierte Auge sah, hatte etwas unendlich Vertrauenerweckendes.

Sofort ging er zu dem über, was Johanna für die Hauptsache hielt.

Wie gesagt, hab er an, die Wohnungsvermittlung hab ich seit lange schon aufgegeben; das ist Angelegenheit der Filial-Expedition. Ihnen zu Liebe mach ich jedoch eine Ausnahme. Es sollte mich freuen, wenn ich Ihnen recht bald etwas Geeignetes schaffen könnte. Zunächst hab ich da eine Wohnung im Südviertel — zweihundertachtzig Mark.

So viel darf ich nicht aufwenden, sagte das Fräulein.

Dann ein sehr hübsches kleines Logis am Kanzleiplatz.

Ach, am Kanzleiplatz! seufzte Johanna. Vielleicht wäre mir das gerade ein Trost, wenn's auch im Anfang... Den Kanzleiplatz hab ich so lieb gehabt. Hätte der Halbmondbäcker sein Haus nicht verkauft, so wären wir, glaube ich, niemals dort weggezogen! Was ist denn das für ein Logis? Wenn's nicht zu theuer ist.

Nein, lächelte Birkheim. Der Preis ist mäßig; hundertundachtzig Mark. Und es haust sich dort ganz allerliebste. Ich kenne die Wohnung; ich selbst habe als Junggeselle jahrelang dort logirt. Es ist neben Frau Kammerrath Sturm... Sie wissen, die beiden alten Damen, die unten das Lädchen hatten. Früher gehörte das zum Logis der Frau Kammerrath; aber nun hat's ihnen längere Zeit leer gestanden; denn Leute, die gerade drei Zimmer auf einmal nehmen, möblirt mein' ich, die finden sich selten. Da hat denn der Hauswirth die Wohnung getheilt und hinten im Korridor eine ganz niedliche Küche herstellen lassen, sodas er nun die drei Zimmer nebst Küche apart vermietet. Sie könnten da eventuell schon im Februar einziehen, falls Sie bis dahin die Wohnung hier los werden.

Ich danke Ihnen, versetzte Johanna. Das will ich mir ansehen. Vielleicht wissen Sie Jemand, der mir die Wohnung hier abnimmt!

Das dürfte sich unschwer machen. Die Lage hier draußen ist sehr gesucht.

Das Fräulein brachte nun das Gespräch auf den Nachlaß. Auch hier betonte Herr Birkheim stark, daß er sich zwar seit einiger Zeit von derartigen Kleingeschäften völlig zurückziehe, ihr zu Liebe jedoch gern ein Uebrigtes thue.

Johanna war tief gerührt. Mit besonderem Nachdruck empfahl sie ihm die werthvolle Bibliothek. Birkheim versprach ihr sein Möglichstes.

Kann ich Ihnen noch sonstwie gefällig sein? fügte er mit einer verbindlichen Kopfbewegung hinzu. Ich weiß ja, wie das bei solchen Schicksalsschlägen zu gehen pflegt... Alle Welt will bezahlt sein, und man hat noch nicht Muße gefunden, die nöthige Baarschaft flüssig zu machen. Ich siehe Ihnen sehr gern zur Verfügung.

Wie kann ich das annehmen?

Warum nicht? Das gehört ja zu meinem Beruf! Auch soll es durchaus keine Wohlthat sein! Sie zahlen mir vier Prozent. Nicht wahr, Sie sehen, ich fasse das rein geschäftsmäßig auf! Also ganz ungenirt: Wieviel brauchen Sie?

Einen Augenblick schwankte Johanna. Dann, wie sie der zehn oder zwölf Rechnungen dachte, die leider noch unbeglichen im Kull lagen, und der fatalen Zuschrift des Valentin Gehrts, und einer ähnlichen, wenn auch nicht ganz so stürmischen, die ihr der Buchbinder Stahl behändigt hatte, da fand sie es besser, die ganze Summe ihrer Verpflichtungen dem einen höflichen Mann da schuldig zu sein und vier Prozent zu entrichten, als sich der Möglichkeit auszuweihen, demnächst wieder auf so empfindliche Art gemahnt zu werden.

Sie nahm also an.

Sechshundert Mark, sagte sie schüchtern... Ich würde Sie ganz gewiß nicht belästigen. Aber wie's geht: wenn man's am



dringendsten braucht, dann bleiben die Einnahmen, auf die man ganz sicher gerechnet hat, aus.

Ein Schmutzeln ging über das breite Angesicht Birkheims. Die Narbe auf seiner Stirn — das Erinnerungszeichen an den brutalen Bierglaswurf des Schuhmachermeisters — röthete sich. Jetzt hatte er Fräulein Johanna Bloch da, wo er wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Künstliche Lebensverlängerung.

Von Prof. Dr. Ludwig Büchner.

(Nachdruck verboten.)

Der vor Kurzem in Paris in hohem Alter verstorbene, um die Wissenschaft höchst verdiente Professor der Physiologie Brown-Séguard hat neuerdings eine Frage angeregt, die man längst in den Annalen der wissenschaftlichen Heilkunde begraben glaubte. — Die Frage nämlich nach der Wirksamkeit künstlicher Mittel der Lebensverlängerung. Er glaubte in dem Saft zerquetschter Fortpflanzungs-Organe der Thiere ein Mittel gefunden zu haben, das durch Einspritzung unter die Haut des Menschen im Stande sei, eine berart kräftigende und verjüngende Wirkung auszuüben, daß dadurch das Leben alter Leute über das gewöhnliche Maas hinaus verlängert werden könne. Auch glaubte er an sich selbst die geschilberte Erfahrung gemacht zu haben, obgleich er nicht sehr lange nach seiner Entdeckung der Natur den Tribut entrichten mußte, den wir Alle ihr schuldig sind.

Daß ein Mann der Wissenschaft den uralten Aberglauben in neuer Form aufzuwärmen den Muth fand, mag mit dem dringenden Wunsch des Alters entschuldigt werden, der Parze, die den Lebensfaden durchschneidet, ihr Amt möglichst schwer zu machen. Auch kann nicht geäußert werden, daß die Theorie, auf die sich der Erfinder stützt, auf den ersten Anblick etwas recht Bestechendes hat, wenngleich eine nähere Uebersetzung zu dem Resultat kommen muß, daß dieser neueste Versuch, dem Tod ein Schnippchen zu schlagen, kein besseres Resultat haben kann, als ähnliche Versuche aus früherer Zeit.

Damit soll indeß nicht gesagt sein, daß künstliche Lebensverlängerung überhaupt eine Unmöglichkeit sei. Sie ist vielmehr sehr wohl möglich, wenn auch nicht auf demjenigen Wege, den der Aberglaube früherer Zeit betreten zu sollen glaubte. Daß er aber in einer an wissenschaftlicher Erkenntniß armen Zeit betrat, ist in keiner Weise zu verwundern. Zunächst ist der Wunsch beinahe jedes Menschen, sein Leben möglichst lange zu erhalten, ein so natürliches, daß daraus unmittelbar der weitere Wunsch erwachsen mußte, besondere Mittel solcher Erhaltung ausfindig zu machen. Mag auch der weitverbreitete Glauben an ein Fortleben nach dem Tode in den Gemüthern noch so mächtig sein, so giebt doch Niemand das irdische Leben gerne eher auf, als bis ihn die eiserne Nothwendigkeit dazu zwingt. „Das einzig Wirkliche, das wir auf der Welt haben,“ sagte Friedrich der Große, „ist das Leben. Mir scheint, daß jeder vernünftige Mensch es zu erhalten suchen muß.“

Sehr richtig! Nur hätte noch hinzugefügt werden können, daß der vernünftige Mensch diesen Zweck auch durch vernünftige Mittel zu erreichen suchen muß, nicht aber durch solche Mittel, wie sie die Unvernunft der Menschen zu allen Zeiten in Form sogenannter Spezifika der Lebensverlängerung ausfindig zu machen gesucht hat. Es mag wohl kaum eine Seite der Kulturgeschichte geben, die größeren Unsinn zu Tage gefördert hat und die Thorheit der Menschen in einem grelleren Licht hat erscheinen lassen als die Geschichte jener Spezifika. Zwar hatte schon der Nestor der Nerze, Hippokrates, vierhundert Jahre vor Christi, durchaus richtige und heute noch gültige Regeln der Lebenserhaltung aufgestellt. Nicht minder der griechische Schriftsteller Plutarch, der selbst neunzig Jahre alt wurde. Aber Alles dieses und vieles Aehnliche wurde später total vergessen, namentlich in dem zu Aberglauben jeder Art so sehr disponirten Mittelalter, wo die Furcht vor dem Tode mitunter zur Anwendung der grausamsten Mittel Anlaß gab. So wird von dem feigen und grausamen Tyrannen auf dem Königsthron, Ludwig dem Elften, der die letzten Jahre seines Lebens, gepeinigt von einer entsetzlichen Augit vor dem Tode, einsam auf der Festung Pleffis les Tours zubrachte und den Walter Scott in seinem Roman „Quentin Durward“ so anschaulich geschildert hat, erzählt, daß er Kinder habe einfangen und schlachten lassen, um, wie er glaubte, durch Trinken frischen Kinderblutes sein Leben zu verlängern.

Aber nicht bloß das Trinken, sondern auch die direkte Einführung des Blutes junger und kräftiger Leute in die Adern alter Leute auf operativem Wege wurde für ein Mittel der Lebensverlängerung oder vollständiger Verjüngung gehalten. Doch

ergab diese Methode in Folge schlecht ausgeführter Operationen so ungünstige Resultate, daß das Pariser Parlament (1668) und der römische Vatikan sich veranlaßt fanden, Verbote dagegen zu erlassen.

Außer diesen Blutverjüngungs-Methoden gab es noch eine Unmasse von Geheimmitteln aller Art, die angeblich den selben Zweck erreichen sollten, unter ihnen namentlich der berühmte, vielgeschuchte Lapis philosophorum oder Stein der Weisen, der die Fähigkeit haben sollte, die beiden größten Güter des Lebens, Reichthum und langes Leben, zu verleihen. Und so groß war der Aberglaube jener Zeit, daß eine ganze Reihe von Schwindlern, welche die Unverschämtheit besaßen, sich ein mit Hilfe ihrer Kunst erreichtes vielhundertjähriges Alter zuzuschreiben, willigen Glauben fanden. Sogar noch zur Zeit Ludwigs XIV. glaubte man an die Wahrheit der Erzählung eines französischen Reisenden, Namens Paul Lukas, der aus Indien die Nachricht zurückbrachte, daß dort ein französisches Ehepaar lebe, das drei- oder vierhundert Jahre vorher aus Frankreich ausgewandert oder vielmehr geflüchtet war, aus Furcht, daß man ihm sein kostbares Geheimniß der Lebensverlängerung mit Gewalt entreißen möchte. Dieses Geheimniß bestand in der Bereitung eines Lebenselixirs, mit dem der Erfinder, ein ehemals armer, öffentlicher Schreiber, Namens Nikolaus Flamel (geb. um 1330) ein riesiges Vermögen verdient hatte.

Uebrigens war merkwürdiger Weise kein Jahrhundert reicher in der Erfindung und Ausbeutung solcher Elixire, als das unmittelbar hinter uns liegende berühmte Jahrhundert der Aufklärung. Dieses sah eine Anzahl von Mixturen, Elixiren, Lebensessenzen, Theen, Säften, Tinkturen u. s. w. entstehen, die alle auf dasselbe Ziel, die Lebensverlängerung, lossteuerten. Eines der berühmtesten Mittel dieser Art war das Lebenselixir des Grafen Caqulstro, das dieser berühmte Abenteurer und Wundermann in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit großem Erfolg in Gang brachte und das nichts weiter war, als ein hitziges Magenelixir. Unser heutiger Arzneischatz beherbergt noch eine ganze Anzahl von Vorschriften, die als Ueberbleibsel aus jener Zeit anzusehen sind, so der Hoffmann'sche Lebensbalsam, das Elixir proprietatis Paracelsi, das Elixir ad longam vitam (Elixir des langen Lebens) u. s. w. Vielleicht am längsten und bleibensten unter diesen Arcanis der Vergangenheit hat sich der berühmte Thee des Grafen St. Germain erhalten, der noch heutzutage unter dem Namen des St. Germain-Thees eines der beliebtesten Hausmittel bildet. Sein Erfinder behauptete, mit Hilfe seines Thees ein Alter von dreihundertundfünfzig Jahren erreicht zu haben!

Einer der pfiffigsten unter diesen Geheimmittel-Fabrikanten war der französische Graf Villars, der im Anfang des vorigen Jahrhunderts seinen Anhängern einfach filtrirtes Senebalsenwasser um theures Geld verkaufte, unter dem Vorgeben, daß er das Geheimniß des Mittels von einem Onkel ererbt habe, der mit seiner Hilfe mehr als hundert Jahre alt geworden und nur durch einen unglücklichen Zufall gestorben sei. In der That verspürten Viele von dem Gebrauch des Mittels einen günstigen Erfolg, aber nicht deswegen, weil es wunderbare Kräfte besaß, sondern weil sie die mit dem Gebrauch gleichzeitig vorgeschriebenen diätetischen Vorschriften beobachteten.

Auch der astrologische Aberglaube früherer Jahrhunderte mischte sich herein und war seinerzeit so mächtig, daß selbst ein Tycho de Brahe oder Kepler sich ihm nicht ganz zu entziehen vermochte. Von den Konstellationen der Gestirne, namentlich der Planeten, hielt man die Geschichte eines Menschen im Bösen wie Guten abhängig und glaubte sich gegen deren schlimme Einflüsse durch Befolgung allerhand närrischer Vorschriften, sowie durch Talismane und Amulette schützen zu können.

Die wissenschaftliche Heilkunde der Gegenwart hat selbstverständlich allen diesen mysteriösen Verjüngungen künstlicher Lebensverlängerung Abhage gethan und erkennt nur solche Mittel dieser Verlängerung an, die mit den allgemeinen, von Vernunft und Wissenschaft vorgeschriebenen Lebensregeln harmoniren. Dennoch ist auch unser geistig so hochstehendes Jahrhundert nicht ganz von der Vergangenheit erinnernden Verjüngungen ähnlicher Art freizusprechen, wenn auch diese Versuche mehr in dem Gewand anscheinender Wissenschaftlichkeit auftreten. So die im Jahre 1845 an das Licht getretene Infrustrationstheorie des Dr. Lapasse, der die allmähliche Verhärtung der Körpergewebe im höheren Alter durch chemische Mittel aufzuhalten gedenkt; oder diejenige eines ungenannten französischen Chemikers aus dem Jahre 1859, der gegen die Vermoderungsprozesse des Alters das Einnehmen von Milchsäure empfiehlt; oder das Elixir des berühmten ultramontanen Kanzelredners Lacordaire

m Köffel.
ettigsauce
herunter,
Sobalb
bezahlt.
unange-
zurück-
Art und
ihr halb
jahr, hab
e Haupt-
g hab ich
ein Filial-
ausnahme.
s Gezeig-
ung im
ein.
lag.
wäre mir
Kanzlei-
racker sei-
dort weg-
nicht zu
hundert-
st. Ich
jahrrelang
... Sie
n hatten.
aber nun
ie gerade
ie finden
getheilt
herstellen
part ver-
einziehen,
mir an-
ung hier
draußen
Nachlaf.
war seit
sische, ihr
druck em-
prach ihr
e er mit
wie das
lle Welt
nden, die
sehr gern
Auch soll
Prozent.
äßig auf!
ie sie der
abgelichen
e Gehrts,
a, die ihr
esser, die
en Mann
s sich der
liche Art
würde Sie
man's am



(gest. 1861), der trotz desselben nur fünfzig Jahr alt wurde, oder die Theorie des schwedischen Chemikers Grüsselback in Uppsala, der den Fortschritt des Lebens durch die einschläfernde Wirkung der Kälte aufhalten will; oder diejenige des Dr. Leopold Türck, der das Alter als eine bloße Krankheit betrachtet und durch Anwendung der Elektrizität und elektrischer Bäder alte Leute wieder jung machen oder wenigstens den Fortgang des Alters aufhalten zu können glaubt (1852); oder das ganz neuerdings (1892) entdeckte sogenannte „Vitalin“ des russischen Charlatans Gatschowsky u. s. w. Endlich das bereits im Eingang erwähnte Spermin des Herrn Brown-Séguard! Aus allen diesen Erfahrungen darf man wohl schließen, daß das Streben, dem verhaßten Senjenmann durch ein direkt wirkendes Mittel oder Verfahren ein Schnippen zu schlagen, noch lange nicht aufgehört hat und vielleicht niemals ganz aufhören wird. Daran aber, daß Mäßigkeit, Genügsamkeit, regelmäßiges Leben, Verbannung von Kummer, Sorge und aufregender Leidenschaften, angemessene körperliche oder geistige Beschäftigung mit Ruhe abwechselnd, regelmäßige Bewegung im Freien und viel Genuß frischer, reiner Luft, Heiterkeit des Gemüths, gesunder, ausreichender Schlaf, Vermeidung ansteckender Krankheiten, Verbannung der thörichtigen und unnötigen Todesfurcht, kurz, die Befolgung aller der mannigfaltigen Gesundheitsregeln, welche Wissenschaft und gesunder Menschenverstand an die Hand geben, bessere Mittel der Lebenserhaltung sind, als alle Spezifika oder Geheimmittel — daran denken die wenigsten Menschen; oder, wenn sie daran denken, sind sie entweder nicht willenskräftig oder einsichtig genug, um dem überall nachzuleben, oder ihre sonstigen Lebensverhältnisse machen ihnen ein solches Nachleben mehr oder weniger unmöglich. Daher die durchschnittliche Lebensdauer der Menschen in demselben Verhältnis zunimmt, in dem Bildung, Wohlstand und die Wohlthaten der Kultur im Steigen begriffen sind. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die Mehrzahl der Menschen eines unnatürlichen Todes stirbt, d. h. durch Krankheiten oder Zufälle, die sie sich selbst durch unzweckmäßiges Verhalten während des Lebens auf den Hals gezogen haben. Ein Mensch, der sich im vollen Besitz der Gesundheit fühlt, glaubt, daß das niemals anders werden könne, und denkt nicht an Schonung, bis irgend ein trauriger Zufall ihn zu seinem Schaden belehrt, daß er sich getäuscht hat, zu einer Zeit, wo es leider zu spät zur Besserung ist. Die Rache für unzweckmäßige Lebensführung kommt oft spät, aber sicher, und im Alter bezahlt man für das, womit man in der Jugend gesündigt hat.

Wir schließen diese kurzen Betrachtungen mit den treffenden Worten von F. W. Müller (Medizische Betrachtungen über das Greisenalter, 1876): „Es giebt kein anderes Lebensverlängerungsmittel, kein anderes Schutzmittel gegen die Schwäche des Alters und die vorzeitige Alterung, als eine kluge Leibes- und Seelendiätetik, welche freilich weniger befolgt als gekannt wird.“

Allerlei.

Die Todten der Rennbahn. Anlässlich des beim Armeesjagdrennen in Hoppegarten erfolgten tödtlichen Sturzes des Lieutenants von Boncet ist in den Zeitungen viel von den „Todten der Rennbahn“ die Rede. Gewiss sind Brüche von Schlüsselbeinen und Armen, Gehirnerschütterungen leichter und schwerer Natur auf der Rennbahn nichts Seltenes, aber tödtliche Stürze haben sich doch nur ganz außerordentlich selten ereignet; in den letzten Jahren fünf. Der tödtliche Sturz des Lieutenants v. Boncet erinnert sehr an den unter gleichen Umständen erfolgten des Rittmeisters v. Osten von den Garde-Mürassieren; es war auch ein Regentag, wie er selten vorkommt; es goß vom frühen Morgen bis in die Nacht; der Boden war aufgewühlt; Rittmeister von Osten ritt den sichersten Springer, „Tourist“, der 1886 unter des unvergleichlichen Kramstas Steuerung die Armee gewonnen. Beim vorletzten Hinderniß, als die Pferde schon müde wurden, ging „Tourist“ kopfüber; Reiter und Pferd brachen das Genick. Der Dritte, der auf der Rennbahn sein Leben ansahnte, war ein Graf Kesselrode auf der mit groben Hindernissen ausgestatteten Bahn zu Münster, den vierten Todten sah die Bahn zu Mannheim. 200—300 Offiziere beteiligten sich jedes Jahr am Rennreiten, und wenn in zehn Jahren nur fünf Todte zu beklagen sind, so zeigt dies eben, welche ungeheure Sicherheit der Rennreiter gewonnen. Im Uebrigen ist es ganz merkwürdig, daß oft die schwersten Stürze sich auf der Flaggbahn ereignen. Graf Heinrich Dohna von der Gardebrigade, zweifellos neben Kramsta, v. Heyden-

Linden und v. Reizenstein der vollendetste Reiter, den die Bahn geschaut, stürzte auf der Flachen so unglücklich, daß er eine Gehirnerschütterung erhielt, von der er sich nie wieder erholte. Gewiß ist das Rennreiten kein ungefährliches Unterfangen, aber die Fälle, in denen die Reiter ihr Leben einbüßen oder dauernd zu Schaden kommen, sind doch sehr selten.

Wie sich der Sachse und der Berliner hänseln. Sigen neulich eines schönen Abends zwei wadere Deutsche, ein Sachse und ein Berliner, in Helbig's Restaurant an der Elbbrücke in Dresden beim Glase Bier und hänseln sich wegen der Landmannschaft. Da kommt ein Storch vom Großen Garten her geflogen, und der Sachse ruft verschämt grinsend: „Kamerad, was meinen Sie, was der eigentlich ist?“ — „Nun, ein Klapperstorch, wie alle andern.“ — „Nee, ä Breiße, schwarz und weiß und hat'n furchtbaren Schnabel!“ — Unser Sprez-Althener aber, schnell sich fassend, antwortet, indem er auf den am Himmel stehenden Mond deutet: „Und sehen Sie da, der ist wieder ein ganz richtiger Sachse; der wird auch erst alle vier Wochen mal helle!“

Für Nichtschwimmer. Das beste Mittel gegen die Gefahr des Ertrinkens bildet unstreitig die soeben erschienene Broschüre: „Wie hat sich ein Nichtschwimmer in Lebensgefahr zu benehmen?“ Die Sache ist ganz einfach. Fällt man in's Wasser, so braucht man nur Seite 19 dieses gemeinnützigen Wertes aufzuschlagen; dort sind die nöthigen Arm- und Fußbewegungen genau angegeben. Man macht dieselben, schwimmt ans Ufer und ist gerettet. Preis dieses vortrefflichen Buches nur 5 Mar.

Seiteres.

Ein begabter Junge. Onkel: „Weil Du so brav gewesen bist, Anton, werde ich Dich belohnen.“ (Reicht ihm einen Groschen und eine Banknote.) „Was willst Du lieber, den Groschen oder das Papier?“ Anton: „Einwickeln, Onkel!“

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren u. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

Von Sperlings Adreßbuch der deutschen Zeitschriften und der hervorragenden Tagesblätter (Leipzig-M., Expedition des Zeitschriften-Adreßbuchs, [370 S., Preis geb. 4 Mk.]) ist soeben der 35. Jahrgang für 1894 in altgewohnter Zuverlässigkeit erschienen. Mit seiner Fülle von allen nur denkbaren Angaben, postmäßige Adresse des Verlags und der Redaktion, Erscheinungsweise, Nummer der Postpreisliste, Bezugs-, Anzeigen- und Beilagenpreise, sowie Alter und Auflage der Blätter, Angabe ob illustriert und einer großen Anzahl weiterer erläuternder Zusätze bezüglich des Inhalts und der Art der Verbreitung, des Honorars und redaktioneller Bestimmungen jeder Art ist dasselbe bekanntlich das ausführlichste und zugleich das beste aller bestehenden Verzeichnisse der erscheinenden deutschen Blätter. Der inserirenden Geschäftswelt wird es dadurch ermöglicht, die für sie geeigneten Blätter richtig auszuwählen und das Inseratenbudget in selbständiger Weise genau aufzustellen, aber auch darüber hinaus wird es nicht nur der inserirende und Klame übende Geschäftsmann, sondern auch der Gelehrte, Bibliothekar und namentlich auch der Schriftsteller, kurz jeder, welcher mit der Presse in Verbindung steht und überhaupt mit Zeitschriften-Redaktionen und Expeditionen geschäftlich irgendwie zu thun hat, wiederum mit vielem Nutzen verwenden können.

Dämmern. Skizzen von Marie von Glaser. Preis: Gebestet M. 3.—, gebunden M. 4.—. Breslau, S. Schleifische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt von S. Schottlaender. Marie von Glaser's Erstlingswerk „Zittergras“, von welchem in kurzer Zeit zwei Auflagen erschienen, wurde von der Kritik fast durchgängig als die Gabe eines verheißungsvollen, eigenartigen Talents begrüßt. Dieses Talent zeigt sich nun erlärnt und vertieft, in seiner Eigenart noch ausgeprägter in dem vorliegenden Buche. Die Verfasserin beschränkt sich auch hier auf das Gebiet, das ihr durch ihren Stand, ihre Erziehung nahe gelegt ist und das sie durch und durch kennt; um so treuer und lebensvoller sind die Bilder, die sie mit leichter, sicherer Hand, mit flotten, markanten Zügen hinwirft. Ihr flüssiger, grazioser, eleganter Styl steht in harmonischem Einklang zu den hier behandelten Stoffen, die dem Leben der vornehmen Welt entlehnt sind, über deren Glanz und Schimmer die Darstellung der Verfasserin den trübenden Flor einer elegischen Stimmung breitet.

Skandinavien. Reise nach dem Nordcap von Dr. Alfr. Friedmann. 6 Bogen Octav, erschien soeben in Verlage von Carl Stangen's Reise-Bureau, Berlin W., Mohrenstraße 10. Das Heftchen enthält eine humorvolle Schilderung einer Reise durch Dänemark, Schweden und Norwegen bis zum Nordcap, welche der Verfasser in einer Gesellschaft zurückgelegt hat, außerdem sind in demselben nützliche Winke für Reisende, welche den skandinavischen Norden besuchen wollen, enthalten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gebensleben. — Notationsdruck der „Halle'schen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstr. 87.